

Boko Haram

Kurzbericht

Nach einer kurzen Einführung und Begrüßung durch **Franz Schmidjell** (VIDC) referierte **Rüdiger Lohlker** (Universität, Wien, Institut für Orientalistik) im Rahmen der von **Téclaire Ngo Tam** (Afrika Vernetzungsplattform) moderierten Veranstaltung über die Entstehung dschihadistischer Gruppen in Westafrika. Diese seien vielfach aus religiös-sozialen Bewegungen entstanden, hätten sich nun aber dem bewaffneten Kampf verschrieben. Ihre terroristische wie auch kriminelle Ausrichtung sei seit Beginn der 2000er Jahre zu beobachten. In Westafrika würden sich diese Gruppen durch Entführungen und Schmuggel (auch von Waffen) finanzieren. Dies sei nur durch Verbindungen zum Militär und den Geheimdiensten zu bewerkstelligen. Der Terror sei zum Geschäft geworden. Auch Boko Haram sei so entstanden. Die Gewalt der Polizei hätte zudem zu ihrer Radikalisierung beigetragen. Die Gründer von Boko Haram, so Lohlker, hätten einen salafistisch-religiösen Hintergrund gehabt. Die Verbindungen zu al-Kaida seien belegt. Einige Boko Haram-Führer seien durch diese ausgebildet worden. Boko Haram suche über eine starke religiöse Anknüpfung die Einbindung in die dschihadistische Subkultur, diese Rechnung sei aber nur bedingt aufgegangen. Man müsse nach den inneren Beweggründen der Bewegung fragen, für ihre Beurteilung seien auch die sozialen und ökonomischen Bedingungen in Nigeria in Betracht zu ziehen. Auf jeden Fall werde Boko Haram nicht in absehbarer Zeit von selbst von der Bildfläche verschwinden, man müsse ihr daher den Humus zu ihrem Gedeihen entziehen.

Bashir Ahaji-Shehu (Gastlektor Universität Wien, Verein Afrikanischer Studierender) skizzierte die Geschichte von Boko Haram, die bis in die 1960er Jahre in Nigeria zurück reicht. Mohammed Marwa, ein Lehrer aus Kamerun, wurde des Landes verwiesen, weil er radikal islamistische Ansichten verbreitete. Nach zehn Jahren kehrte er zurück. Nach seinem Tod im Jahr 1982 verblieben einige Schüler, die Mitte der 1980er als „Taliban Nigerias“ durch Attacken auf ein Dorf sowie Polizeistationen die öffentliche Aufmerksamkeit erregten. Angeführt wurden sie von Mohammed Yusuf, der die Bewegung unter dem Namen *Jama'atu Ahlis Sunna Lidda'awati Wal-Jihad* neu gründete – jene Bewegung, die später Boko Haram genannt werden sollte. Yusuf wurde mehrmals verhaftet, aber immer wieder freigelassen. Shehu verwies auch auf das in Nordnigeria verbreitete Madrassa-System, also auf die Koranschulen, die den Schülern aber keine fundierte Ausbildung und damit auch keine wirkliche Zukunftschance eröffneten. Die Absolventen dieser Schulen seien deshalb auch empfänglich für radikale Ideen aus der arabischen Welt. Zudem hätte sich die Sprache stark radikalisiert. So würden ChristInnen von MuslimInnen als „kafir“ bezeichnet, was ein schlimmes Schimpfwort sei.

Die Journalistin **Zainab Ahmed Mohammed** (Deutsche Welle) – sie kommt wie Bashir Shehu ursprünglich aus Nordnigeria - verwies auf das Leiden der Frauen in der gesamten Region, das durch genderbasierte Gewalt verursacht sei. Die Frauen blieben traditionell bei den

Kindern im Haus, während die Männer ihrer Arbeit nachgingen. Somit seien sie Angriffen zu Hause schutzlos ausgesetzt. Die Entführung der Schulmädchen durch Boko Haram sei eine Reaktion auf die Verhaftung von Familienangehörigen (v.a. Frauen und Kinder) von Boko Haram-Mitgliedern gewesen. Viele dieser laut Zainab Mohammed unschuldigen Frauen, die von der Tätigkeit ihrer Männer zumeist nichts wüssten, würden sich noch immer in Haft befinden. Beim Kidnapping der Schülerinnen durch Boko Haram stellten sich viele Fragen: Wie sei es möglich gewesen, mit mehreren LKWs am Abend, nach einer verordneten Ausgangssperre, in ein unter Sicherheitsschutz stehendes Dorf einzudringen und die Frauen in aller Ruhe zu entführen? Die nigerianische Regierung unternehme trotz der Verzweiflung der Familien nichts und behauptete, von der Entführung anfangs gar nichts gewusst zu haben. Nach wie vor befinden sich etwa 300 Mädchen in der Gewalt von Boko Haram.

Gerald Hainzl (Institut für Friedenssicherung und Konfliktmanagement – IFK/LVAk) wies auf die Kooperation Nigerias mit Pakistan unter dem Label „War on Terror“ hin. An einem hochrangigen Treffen in Paris am 17. Mai nahmen Kamerun, Tschad, Benin und Nigeria und auf der Seite des Westens Großbritannien - das Nigeria bereits vor der Konferenz militärische Unterstützung zusagte -, die USA, Frankreich und die EU teil. Die Afrikanische Union (AU) und afrikanische Regionalorganisationen wie ECOWAS (Westafrikanische Wirtschaftsunion) oder CENSAD (Sahel Staaten) fehlten jedoch. Auch China, dessen Wirtschaftsinteressen ebenfalls direkt betroffen sind, war nicht vertreten. Bei dieser Konferenz schloss der nigerianische Präsident ein Treffen mit Boko Haram dezidiert aus. Geschickt wurde auch die angebliche al-Kaida-Nähe von Boko Haram ins Spiel gebracht. Nicht erwähnt wurde jedoch die Gewaltanwendung durch das nigerianische Militär, die zur Eskalation der Lage beigetragen hat. Den Erfolg, dass einige Mädchen befreit werden konnten, schrieb Hainzl den Bemühungen regionaler Mediatoren zu und der Tatsache, dass Entführungen eben auch ein gutes Geschäft seien (also dass wahrscheinlich Lösegeld gezahlt wurde).

In der folgenden Diskussion konnte die Frage, wer Boko Haram eigentlich finanziere, nicht klar beantwortet werden. Aber es wurde auf die zurückgehende Unterstützung von Boko Haram durch die Bevölkerung im Norden Nigerias und die Rolle von Ländern aus der Golfregion (Saudi Arabien, Katar) und die Bedeutung der Bildung im Kampf gegen Gruppen wie Boko Haram eingegangen. Was Letztere angehe, so brauche es wohl einen Mix aus westlicher und islamischer Bildung.

Bericht: Martina Neuwirth